

Gegebenheiten, wie die Strangulierung von Demokratie als Folge einer völlig überzogenen und alle Lebensbereiche durchdringenden Sicherheitsdoktrin, teils aber auch in eigener Schuld, weil sie sich z.B. aus Parteidisziplin mit der Kritik an Führungsentscheidungen zurückhielten. Bei dieser Ursachenanalyse ist prinzipiell Geduld angesagt.

Schwierigkeit des Gesprächs

Leider nehmen viel zu wenig ehemals Verantwortliche Gesprächsangebote an. (Vergleiche auch den Beitrag von W. Hartmann in diesem Heft). Der Bruch ihrer Biografie ist für sie wahrscheinlich so schmerzlich, daß sie nicht an ihre Vergangenheit erinnert werden wollen. Andere haben bei ihrer Dialogbereitschaft nach 1989 derart schlechte Erfahrungen gemacht, daß sie zu einem erneuten Gespräch nicht mehr bereit sind. Verlorenes Vertrauen neu zu fassen, ist schwer. Man kann es nicht befehlen. Der Weg bleibt außerdem schwierig. Denn diejenigen, die sich öffnen, Vertrauen fassen und den Mut haben, sich in den Medien der Diskussion zu stellen oder sich z.B. im »Zwie-Gespräch« zu äußern, können nicht nur mit Zustimmung rechnen. Sie werden sowohl von ihren eigenen Leuten, die sich dem Gespräch grundsätzlich verweigern, als auch von denen kritisiert, die eine radikale Abrechnung erwarten.

Das ist nach all dem Gesagten nicht verwunderlich, doch ist Kritik und Kritik zweierlei. Für den, der sich öffnet, sollte jedoch zumindest die Anerkennung deutlich wer-

den, daß er sich der Diskussion, damit auch der Auseinandersetzung stellt. Deshalb sahen wir unsere Aufgabe darin, diejenigen zu unterstützen, die zum Dialog bereit waren. Siegmund Faust hat seine Meinung dazu so zusammengefaßt: »Zwischen uns ist nicht mehr Macht und Ohnmacht. Wir haben keine Angst mehr voreinander. Das macht das Menschliche aus. Jetzt zählen nur noch Argumente und Charakter.«

Respekt gegenüber der Ansicht Andersdenkender

Wir als Herausgeber von »Zwie-Gespräch« wollten andersdenkende Leser nicht indoktrinieren. Das ist schon bei der kirchlichen Bindung Ulrich Schröters und der bewußt atheistischen Bindung vieler Autoren und Gesprächsteilnehmer ohnehin nicht zu erwarten. Wohl aber wollten wir, daß andere deren Standpunkt, deren Sicht, deren Argumentation zur Kenntnis nehmen und vertrauten darauf, daß sie gewillt sind, die zum Teil gegensätzliche Meinung des anderen zu respektieren und über sie nachzudenken. Beiträge für »Zwie-Gespräch« verstanden wir immer als Anregung zur Beförderung von Toleranz. Lernwilligkeit und Lernfähigkeit des Lesers wird dabei vorausgesetzt. Erst sie schaffen den Boden für eine sinnvolle Auseinandersetzung.

In den Diskussionen über die Beiträge in »Zwie-Gespräch« zeigt sich, wie wenig wir heute immer noch voneinander wissen. Vielleicht wäre auch in der Vergangenheit vieles anders gelaufen, hätte die SED den Mut gehabt, mit Andersdenkenden gleich-